

«DAS HALSBAND DER TAUBE»

Mit dem «Halsband der Taube» erreichte die der höfischen Liebe gewidmete arabische Traktatliteratur ihren Gipfel. Ibn Hazm war ein in erotischen Dingen erfahrener Mann. Auch wenn er der monogamen Beziehung einen hohen Stellenwert einräumte, so lebte er doch mitten in einer Gesellschaft, in der Liebesverhältnisse mit Sklavinnen oder Sklaven – auch die Homoerotik war ihm nicht fremd – eine Selbstverständlichkeit waren. Sein Buch, auf Wunsch eines Freundes verfaßt, analysiert nicht nur die verschiedenen Aspekte der Liebe scharfsichtig und feinsinnig, oft aus eigener Erfahrung, sondern illustriert dies durch zahlreiche eingestreute Erzählungen, Begebenheiten, die er entweder selber erlebt oder von Freunden gehört hat. Seine Prosa ist von Versen, die in der Regel aus seiner Feder stammen, durchsetzt. Viele bekannte Motive kommen zur Sprache: Liebe wird ausgelöst durch Schönheit, aber auch durch jene schon von al-Dschâhiz¹ betonte Harmonie der Seelen. Dem Sich-Verlieben aufgrund eines Traumes, eines einzigen Blickes oder bloßer Beschreibung – ein häufiges Märchenmotiv – widmet Ibn Hazm je ein Kapitel. Unerfüllte Liebe ist eine, unter Umständen freilich mit Genuß erduldet, Krankheit,

¹ S. S. 330 in dieser Anthologie.

die zu Auszehrung und Tod führen kann. Aufpasser und Ohrenbläser werden ebenfalls in eigenen Kapiteln behandelt. Andere Themen sind Treue, Trennung, Verrat, das Sich-Vertrösten, Tod, Maßhalten. Ibn Hazm läßt nur die Verbindung der Seelen als echte Liebe gelten. Unter Verweis auf die koranische Aussage: «Er ist es, der euch aus einer Seele erschaffen hat» (Sure 4, 1) nennt er sie auch Verschmelzung der Seelen. Das hier folgende Kapitel, eines der längsten des Buches, überrascht immer wieder durch seine prägnanten Beobachtungen, von denen die meisten auch aus unserer Welt, fast ein Jahrtausend und mehr als tausend Kilometer von Zeit und Ort seiner Entstehung entfernt, stammen könnten.

Die Anzeichen der Verliebtheit

Für die Liebe gibt es Anzeichen, die einem Menschen mit Augenmerk erkennbar sind und einem Verständigen nicht entgehen. Das erste ist der hingebungsvolle Blick. Das Auge ist ja das geöffnete Tor der Seele und der Steg zu ihren Verstecken. Es verkündet ihre Geheimnisse und drückt ihr Inneres aus. So siehst du, wie der verliebte Blick nicht vom Geliebten läßt, sondern ihm folgt, wohin er geht, und da verweilt, wo er rastet. Ja, er kehrt sich ihm zu wie das Chamäleon der Sonne. Darüber sage ich in einem Gedicht:

Mein Auge hat keinen Ruheort außer bei dir!
Du gleichst jenem magischen Stein, dessen Wirkung verwirrt.
Ich wend es zu dir, wohin auch immer du gehst,
so wie man das Adjektiv stets mit dem Substantiv dekliniert.

Und zu ihnen gehört die Hinwendung beim Gespräch. Der Liebende kann sich fast nur dem geliebten Wesen zuwenden, auch wenn er dies nicht will. Wer ihn beobachtet, bemerkt, welchem Zwang er dabei unterliegt. Und ebenso lauscht er seiner Rede und bewundert alles, was von ihm kommt, als sei es etwas nie Dagewesenes, ja eine Art Wunder. Und er glaubt ihm, auch wenn er lügt, er stimmt ihm zu, auch wenn er im Unrecht ist, und tritt für ihn ein, auch wenn er das Gesetz übertreten hat.

Er folgt ihm, wohin er auch gehen und welche Richtung er auch bei seinem Reden einschlagen mag.

Zu ihnen gehört die Eile, wenn er den Ort aufsucht, wo der Geliebte¹ weilt, das Bestreben, in seiner Nähe zu sitzen und ihm nahe zu sein, das Hintanstellen dringender Aufgaben, die ihn von ihm entfernen würden, die Vernachlässigung jeder noch so bedeutenden Sache, die die Trennung von jenem nach sich zöge, und der zögernde Schritt beim Weggang von ihm. Darüber sage ich in einem Gedicht:

Scheid ich von dir, so gleicht mein Gang dem des Frevlers,
welchen man abführt zu seiner Galgenfrist.
Komme ich aber zu dir, so bin ich erregt
wie der Vollmond, wenn er den Himmel durchmißt.
Ach, und ich zögere wie einer der festen Sterne,
wenn ich den Ort verlassen soll, wo du bist.

Und hierzu gehört ein Verwirrtsein und ein Erschrecken, das den Liebenden befällt beim Anblick des Geliebten, wenn dieser unversehens erscheint. Und es gehört hierzu die Erregung, die sich an ihm zeigt, wenn er jemand erblickt, der dem Geliebten ähnlich sieht, oder wenn er plötzlich seinen Namen hört. Darüber sage ich in einem Gedicht:

Erblickt mein Auge einen in rotem Gewand,
bricht mir das Herz vor Sehnsucht nach ihm und zerspringt.
Mit seinen Blicken vergießt er ja Menschenblut:
Befleckt ist sein Kleid davon, so daß es wie Safran blinkt.

Zu diesen Anzeichen gehört auch, daß einer großzügig spendet, so viel er vermag, von dem, was er früher zurückhielt, als sei er es, den man beschenkt und um dessen Glück man sich bemüht hat, alles dies, um seine Tugenden sichtbar und um sich beliebt zu machen. Und wie mancher Geizkragen wurde freigebig, wie mancher Mürrische begann zu strahlen, wie mancher Feigling zeigte Mut, und wie mancher Grobian nahm feine Sitten an, wie mancher Narr erschien gebildet, wie mancher Liederjan putzte sich heraus, wie mancher Habenichts machte sich schön,

¹ Das geliebte Wesen, gemeint sind hier und im folgenden in der Regel beide Geschlechter.

wie mancher Greis verjüngte sich, wie mancher Asket schlug über die Stränge, wie mancher Umhegte verließ seine Enge.

Diese Anzeichen zeigen sich, bevor das Feuer der Liebe sich entzündet und ihr Brand entflammt, ihre Fackeln flackern, ihre Lohe lodert. Hat sie aber Wurzel geschlagen und ihren Griff gefestigt, siehst du, wie ihr Gespräch zum Geflüster wird und der Liebende sich nur noch mit dem Geliebten befaßt, und zwar ganz unverhüllt. Ich habe Verse verfaßt, in denen ich viele von diesen Anzeichen vereinigt habe; darin heißt es u. a.:

Ich liebe das Gespräch, wenn nur von ihm darin die Rede ist
und mir daraus ein Ambraduft, der köstlichste, entgegenweht!
Redet er, lausch' ich keinem mehr, der mit mir in der Runde
sitzt,
nein, nur den Worten dessen, der so elegant ist, so beredt!
Und wär der Fürst der Gläubigen selber bei mir zu Gast, glaubt
mir,
ich hätte nicht um seinetwill'n vom Freunde weg den Blick
verdreht.
Und drängt man mir den Abschied auf, so schau ich mich doch
weiterhin
sehnsüchtig immer nach ihm um und taumle, wie ein Trunkner
geht.
Während mein Körper sich entfernt, hängt weiter doch an ihm
mein Blick,
wie ein Ertrinkender, der aus den Wogen nach dem Festland
späht.
Denk ich daran, wie fern er ist, würgt mich das Wasser, und ich
gleiche
einem, der zwischen Sumpf und Brand vergeblich rings um
Hilfe fleht.
Und wenn du sagst: ‹Ist's möglich, kann den Himmel man
erklimmen?› Nun,
so sage ich: ‹Gewiß, mein Freund! Weiß ich doch, wo die Leiter
steht!›

Zu ihren Anzeichen und äußeren Merkmalen gehören ferner für jeden, der Augen hat, das Gefühl innerer Weite im engen Raum und die Beklemmung im weiten Raum. Und die Anziehung, die alles ausübt, was einer von ihnen einmal angefaßt hat, das häufige heimliche Blinzeln, die Sehnsucht sich anzuleh-

nen, der Hang, beim Gespräch die Hand des anderen zu halten und überhaupt jedes seiner sichtbaren Glieder zu berühren, die Neige im Becher zu leeren, aus dem der Geliebte getrunken hat, und Orte aufzusuchen, wo man sich einmal begegnet ist.

Es gehören dazu auch manch gegensätzliche Anzeichen, und zwar je nach Beschaffenheit der Beweggründe und Veranlassungen, der auslösenden Ursachen und aufwühlenden Anwendungen. Die Gegensätze können auch verschmelzen. Wenn der Gegensatz zwischen ihnen die äußerste Grenze erreicht und ihr Unterschied unendlich scheint, werden Dinge manchmal einander gleich, aufgrund einer göttlichen Macht, an der das menschliche Wähnen irre wird. So etwa der Schnee – wenn man ihn allzu lange in der Hand behält, wirkt er wie Feuer. Freude, die das Maß überschreitet, kann töten, ebenso wie ein übermäßiger Kummer. Langes und heftiges Lachen treibt Tränen hervor. Dergleichen gibt es in der Welt viel. Und entsprechend steht es mit den Liebenden. Wenn zwei einander Liebende sich genügen und ihre Liebe fest gegründet ist, entsteht mitunter ohne Anlaß ein heftiger Wortwechsel zwischen ihnen, sie widersprechen sich absichtlich, und jeder Kleinigkeit wegen kommt es zu einem Ausbruch; jeder gebraucht dann Ausdrücke, die den anderen verletzen und die der Partner anders deutet, als sie gemeint sind. Alles dies aber geschieht nur, um zu erkunden, welche Meinung der eine vom anderen hegt.